

Welch lehr- und resultatreicher Inhalt in dieser kurzen Inhaltsangabe enthalten ist, lässt sich hier nicht näher ausführen. Was der hochw. Herr Verfasser nur mutmasslich annimmt, kann nur in der entschiedensten Weise bekräftigt und so mit vollem Rechte behauptet werden, dass durch seine Forschungen die Anschauungen über die Entstehung der verschiedenen Bussbücher eine wesentliche Klärung erfahren, die bisherige Beurteilung in mancher Hinsicht eine Correctur und vorgefasste Meinungen endgültige Erledigung gefunden haben. Für diese Resultate müssen wir dem hochw. Herrn Verfasser um so dankbarer sein, ein je ausgedehnteres handschriftliches Material, worauf ja die ganze Arbeit hauptsächlich beruht, einerseits zu durchforschen und zu vergleichen und je begrenzter andererseits die Zeit war, welche ihm vielseitige und anstrengende Berufsthätigkeit vor und nach der Erhebung zur bischöflichen Würde für diese an sich selbst einen ganzen Mann erfordernde Arbeit übrig liess.

P. K. Eubel.

Fancelli Ugo, *Studii e Ricerche sui fragmenta historiae Romanae*, Roma 1897.

Dieses Schriftchen, welches sich nur als Vorläufer einer ausführlicheren Arbeit präsentiren will, verbreitet sich über das Bibliographische und den Verfasser einer von Muratori (Ant. It. M. Ae. III, 251—545) veröffentlichten italienischen Chronik, welche mit dem Jahre 1327 beginnt und mit der Ankunft Kaiser Karls IV. zu Rom im April 1358 endigen soll, in Wirklichkeit aber, da das Schlusskapitel nicht mehr vorhanden ist, mit dem am 8. Oct. 1354 erfolgten Tode Cola Rienzis abschliesst. Diese Chronik bietet ebenso philologisches wie historisches Interesse; denn sie ist die einzige italienische Universal-Chronik, welche im Dialekt des 13. Jahrh. geschrieben ist. Dialekt und Inhalt weisen nach den Ausführungen Fancellis auf Rom als Entstehungsort und insofern auf einen Römer, welcher i. J. 1344 zu Bologna studierte, als Verfasser hin. Bezüglich dessen Persönlichkeit bietet uns das Schriftchen allerdings mehr negative als positive Resultate. Allein auch diese sind wertvoll und bestärken uns in dem Wunsch, dass dem „Saggio“ recht bald ein „Studio completo e definitivo“ folgen möge.

P. K. Eubel.

Schlecht, Dr. Joseph, *Die Pfalzgrafen Philipp und Heinrich als Bischöfe von Freising*. Sonderabdruck aus dem Sammelblatte des histor. Vereins von Freising. Freising, Datterer, 1898. gr. 8^o, 48 S.

Verfasser, welcher schon durch eine Reihe von Aufsätzen sowohl in dieser als auch in einigen Zeitschriften der bayerischen historischen Provinzial-Vereine sich als tüchtigen Historiker gezeigt hat und von welchem wohl bald grössere historische Arbeiten zu erwarten sind, hatte in obigem Aufsätze nicht die Absicht, eine förmliche Geschichte des Bistums Freising in der Zeit von 1498 bis 1552, in welche die Regierung der bei-

den pfalzgräflichen Bischöfe fällt, zu schreiben noch auch deren bischöfliche und landesherrliche Thätigkeit eingehend zu schildern, sondern wollte nur unter Heranziehung neuen Materials ein paar Streiflichter auf ihre kirchenpolitischen Bestrebungen fallen lassen. Diese Streiflichter sind aber von nicht geringem Interesse. Mehr untergeordneter Art dürfte zwar der Streit sein, welcher darüber entstand, dass die oberbayerischen Herzöge Ludwig und Wilhelm sich 1530 vom Papst Clemens VII. die Erlaubniss erteilen liessen, einen Freisinger Domherrn auf unbestimmte Zeitdauer nach München zu berufen und in ihrem Dienste zu verwenden, ohne dass dieser in seinen Rechten und Einkünften in Freising eine Einbusse erleiden sollte, während der Bischof Philipp von Freising mit seinem Kapitel dagegen beim päpstlichen Stuhle mit schliesslichem Erfolg Verwahrung einlegte. Auch die i. J. 1532 zwischen diesem Bischof und jenen Herzogen ausgebrochenen Missheiligkeiten über deren Eingriffe in die kirchliche Verwaltung und Gerichtsbarkeit sowie die von ihnen vorgenommene Besteuerung der Geistlichkeit in ihren Ländern beansprucht noch nicht das vollste Interesse. Dieses ist vielmehr den Bemühungen des Bischofs Philipp, seinem Bruder Heinrich die Nachfolge im Bistum Freising zu verschaffen, zu vindiziren. Dieses Interesse wird noch erhöht durch die Ausführungen über des Letzteren erfolgreiche Bestrebungen, zunächst die Propstei Ellwangen, dann das Bistum Worms, hierauf das Bistum Utrecht zu erlangen, sowie über dessen erfolglose Bemühungen um die Coadjutorie von Eichstätt. Es ist in der That höchst interessant, in vortrefflicher Darstellung die Mittel und Wege kennen zu lernen, die hiebei angewendet wurden, wobei man übrigens unwillkürlich daran erinnert wird, dass sie nur die in jener Zeit allgemein üblichen waren. Schliesslich führt uns der Verfasser durch die Besprechung der Grabdenkmäler der Bischöfe Philipp und Heinrich sowie des ersteren wirkliche und vermeintliche Abbildung auf Gemälden der Schleissheimer Gallerie auf das kunstgeschichtliche Gebiet, auf welchem derselbe bekanntlich ebenso wie in der allgemeinen Geschichte bewandert ist.

P. K. Eubel.

Von den **Publicationen der Leo-Gesellschaft** seien hier in Kürze die in das Gebiet der Geschichte einschlägigen aus den Jahren 1897 und 1898 verzeichnet.

In der Serie der: „*Quellen und Forschungen zur Geschichte, Litteratur und Sprache Oesterreichs und seiner Kronländer*“, durch die Leo-Gesellschaft herausgegeben von Dr. J. Hirn und Dr. J. E. Wackernell, erschienen im bezeichneten Zeitraume:

Band I. J. E. Wackernell, *Altdeutsche Passionsspiele aus Tirol* mit Abhandlungen über ihre Entwicklung, Composition, Quellen, Aufführungen und literarhistorische Stellung. 1897. Graz „Styria“ gr. 8° VIII, CCCXIV. 551 S. 8 fl. (M. 13.50).

Band IV. Christian Schneller, *Tridentinische Urbare aus dem*